Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 9

Artikel: Kirche und Jugenderziehung
Autor: Schönenberger, J.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. SEPTEMBER 1940 27. JAHRGANG + Nr. 9

Kirche und Jugenderziehung

Die Zukunft? Wie wird sie aussehen, was wird sie bringen? Leichtfertige Menschen stellen diese Frage nicht, sie leben in den Tag hinein. Pessimisten kommen über ihre Klagelieder nicht hinaus. Verwirrung und Verschüchterung ist auch nicht vom Guten. Die katholische Lehrerschaft aber hat mitzureden und mitzubestimmen, wie die Zukunft aussehen, was sie bringen soll. „Die Jugend von heute, das Volk von morgen." Gut! Erziehen wir also die uns anvertraute Jugend so christlich, dass — so weit es von uns abhängt — ein gut christliches Volk der Zukunft das Gepräge gibt!

Ein mexikanischer Kommunist rief den katholischen Priestern seines unglücklichen Landes zu: „Füllet nur eure Kirchen mit alten Leuten. Die Generation von gestern lassen wir euch. Mit uns geht die neue Zeit, denn die Jugend geht mit uns." Dieser beissende Spott ist nicht nur mexikanisch, er wird auch in deutscher Sprache über die Kirche ausgegossen. Das drängt zur Besinnung über bewusst christliche Erziehung. Seit dem 31. Dezember 1929 besitzen wir in dem Erziehungsrundschreiben Pius XI. eine sichere Wegleitung. Wer sich daran hält, wird sich nicht verirren.

I. Die Kirche hat das Recht und die Pflicht der Jugenderziehung.

Erziehen im christlichen Sinne besagt: Bilden, Formen, Hinführen des Menschen zu dem erhabenen Ziel, zu dem Gott ihn berufen hat. Wer also erziehen will und soll, der muss wissen um dieses letzte Ziel und bewusst hinleiten zu diesem Ziel. Als Lehrer, Führer und Erzieher „hin zum Vater" sandte uns Gott seinen eingeborenen Sohn. Er ist für christliche Erzieher „der Weg, die Wahrheit und das Leben". So darf denn Pius XI. sagen: „Es kann keine angemessene und vollkommene Erziehung geben ausser der christlichen Erziehung." Christus aber leitet uns durch seine Kirche. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch." So ist denn die Kirche anstelle Christi, der zum Vater heimgegangen ist, die sichtbare Führerin und Erzieherin der Völker: „Gehet hin und lehret alle Völker, lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe." Das ist der grosse Erziehungsbefehl Christi an seine Kirche. Christus hat das Zittern und Zagen der jungen Kirche vor dieser Riesenaufgabe geschaut und darum hinzugefügt: „Fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch alle Tag bis zum Ende der Welt." Christi Wort stellt das Recht und die Pflicht der Kirche zur Jugend- und Volkserziehung ins helle Licht für alle Zeit.

Das Erziehungsrecht und die Erziehungspflicht der Kirche ergibt sich aber auch aus ihrem Wesen, selbst wenn Christus gar nicht ausdrücklich davon gesprochen hätte. Die Kirche hat in der hl. Taufe den Täufling wiedergeboren zum Leben der Gnade, zum ewigen Leben, sie ist die Mutter des übernatürlichen Lebens. So obliegt ihr also auch die Erhaltung und Entfaltung dieses Gnadenlebens. Unverantwortlich, wenn sie sich dieses kostbarsten Lebens, das allein ewiges Glück in sich schliesst, nicht annähme, wenn sie es nicht förderte, nicht schützte.

II. Kirchliche Erziehungsgrundsätze.

Da steht an erster Stelle, alles andere überragend und bestimmend, die Lehre vom erlösten Gotteskind.

Die junge Kirche war gesandt zu einer Welt voll Stolz und Selbstüberhebung: Zu den Weltweisen der Stoa, zu den Jüngern Epikurs. Das Ideal der Stoiker war feines Edelmenschentum in überlegener Ruhe und Gelassenheit, das Ideal der Epikuräer heiteres Sichauslebenlassen alles dessen, was im Menschen steckt. Sie war gesandt zu den Juden. Diese waren stolz auf ihr ererbtes Judentum; sie glaubten den menschlichen Edeltyp zu verwirklichen, wenn sie das Blut ihrer Rasse vor fremder Mischung bewahrten. Sie stiess auch auf die Asketen, die am Sinn des Lebens verzweifelten, sich frei zu machen suchten von der Welt und allen Bedürfnissen, frei selbst vom Leib, den sie als Sitz alles Bösen bezeichneten. Diesen Lebensauffassungen, und auch steuer- und grundsatzlosen Menschen in Menge, begegnete die Kirche allenthalben: auf den Strassen Jerusalems, auf dem Areopag in Athen, auf dem Forum im ewigen Rom.

Ihnen allen hatte die Kirche im Namen Christi zu sagen: Eure Erziehung ist falsch oder einseitig. Ihr führet die Menschheit in den Irrtum, ins Unglück. Ich verkünde euch die Wahrheit und führe euch den einzig richtigen Weg zum Lebens- und Ewigkeitsglück.

Man mochte sie verlachen, als Närrin bezeichnen, man mochte sie stehen lassen, der Freiheit berauben, martern, töten; die Kirche verstummte nicht. Sie stellte das Kreuz auf ihre Altäre, in ihre Häuser, an ihre Wege, das Kreuz, „den Juden ein Aergernis, den Heiden eine Torheit." Vor dieses Kreuz führten die Apostel die Stoiker und Pharisäer, dass sie demütig ihre Knie beugen und ihre sündige Seele reinigen im Blute des Gotteslammes. Vor diesem Kreuz musste das geile Lachen der Genussmenschen verstummen. Um dieses Kreuz sammelte die Kirche Juden und Griechen, Stämme des Nordens und des Südens, Herren und Sklaven. Ihnen allen hatte sie e i n e s zu sagen: dass in Christus nur der n e u e Mensch Geltung hat, dass vor ihm alle gleich sind, Brüder und Schwestern in seinem Reiche. Auch der Weltmüden nahm sie sich an. Sie mochten von der Ferne am Kreuz nicht Gefallen finden. Schien es doch Tod, Vernichtung, Lebenshass zu bedeuten. Allein die Apostel verkünden: Nicht Tod, sondern Leben, neues höheres Leben aus dem Tod, Wiedergeburt aus Christi Blut, aus dem Wasser und dem Hl. Geist! Hinter dem Kreuz zeigen sie das leere Grab des Ostermorgens, die Auferstehung, das ewige Leben in Christus. Das ist die Lehre Christi des gottgesandten Völkererziehers, das der Erziehungsweg, den seine Kirche zeigt. Der Mensch in der Sünde geboren und täglich in persönliche Schuld verstrickt, kann sich aus eigener Kraft nicht erheben, er vermag aus sich selber nie zu Gott, seinem höchsten und einzigen Ziel, zu gelangen. Nur der Welterlöser, der menschgewordene Gottessohn, kann ihn zu dem machen, was er nach Gottes Willen werden und sein soll. Und diese Erlösung muss sich der Mensch zu eigen machen durch den Glauben, die Hoffnung, die Liebe in demütiger Hingabe an die Erlösungsgnade. Wir besitzen nicht bloss ein natürliches Leben, wir sollen das übernatürliche Leben besitzen, wir sind nicht zu bloss natürlichem Ziel bestimmt, sondern unser Lebensziel ist göttlich, der Gottesbesitz ist unser höchstes Ziel. Diese tiefste und höchste Tatsache muss an erster Stelle stehen für den christlichen Erzieher wie für den Zögling.

Wie einst, so lacht man auch heute über diese Zielsetzung der Kirche. Diesem „negativen" Christentum wagt man sein eigenes, „positives" Christentum entgegenzustellen. Man sagt: Der nordische Mensch sei von Natur aus gut, Erbsünde ein Kindermärchen. Lebenssinn und Erziehungsnorm sei das eine, dass wir aus eigener Kraft uns emporarbeiten zum feinen, stolzen, zum heldischen Menschen. Derartige Verstiegenheiten, die aller

Erfahrung Hohn sprechen, dringen heute selbst in katholische Kreise. Schon zu Beginn des Jahrhunderts hat Leo XIII. die Katholiken Amerikas warnen müssen vor ähnlichen Dingen: dass man die passiven Tugenden geringschätze und nur auf die Pflege der aktiven Tugenden, wie Fleiss, Tapferkeit, Tüchtigkeit etc. Wert lege.

Mag der heldische Mensch noch so sehr betont werden, die katholische Erziehung darf nie den erlösungsbedürftigen, erbsündlichen Menschen vergessen. Es ist ein Zeichen der Ansteckung, wenn man heute von Selbstverleugnung und Busse nicht mehr gerne spricht. Es wäre abwegig und einseitig, wenn in der Erziehung vor allem der natürlich feine Mensch herausgehoben, das Kind Gottes aber kaum mehr beachtet, wenn Gebet und Sakramentenempfang fast nur noch helfen sollten, natürlich edle Menschen zu bilden, statt die Menschen mit Gott zu verbinden, statt sie Christus, dem innigstgeliebten Sohn des Vaters, immer ähnlicher zu machen und ihr ewiges Heil sicherzustellen.

Es ist auch ein Irrtum, erst die Natur zu formen und vollenden zu wollen, um später das religiöse Leben gleichsam aufzupfropfen.

Bestimmt und klar sagt Pius XI.: „Das eigentliche und unmittelbare Ziel der christlichen Erziehung besteht darin, dass sie zusammenarbeitet mit der göttlichen Gnade und so den wahren und vollkommenen Christen heranbildet." Das heisst: Die Kirche, die gottbestellte Erzieherin der Völker, will in den Getauften, den Kindern Gottes, Christus selbst formen und ausprägen. Der Christ soll zum andern Christus, zum Liebling Gottes werden, wenn sie auch bei dieser Erziehungsaufgabe neue Geburtswehen zu leiden hat.

Gut, ruft man aus gewissen Lagern der Kirche zu: Teilen wir also die Aufgabe: Du erziehst das demütige Gotteskind, lehrst und erklärst die Glaubenswahrheiten, spendest Deine Gnadenmittel, leitest die Menschen zum Beten, zur Nachfolge Christi an, die übrige Erziehungsarbeit überlasse der Familie und dem Staat!

So einfach ist die Sache nicht. Natur und Uebernatur sind im Menschen keine getrennten Grössen, sie stehen nicht nebeneinander, sind nicht unabhängig voneinander. Wie Leib und Seele nicht voneinander getrennt erzogen werden können, sondern jede körperliche Erziehung auch eine Erziehung der Seele sein soll, wie man nicht hier die Muskeln trainieren und dort den Geist bilden, wie man nicht dem einen die Pflege des Verstandes, einem andern die des Herzens, einem Dritten die des Willens übergeben kann, so muss die Erziehung stets den ganzen Menschen im Auge behalten. Sonst ergibt sich Ueberspannung des Körpers im einseitigen Sportfexentum, oder es wächst der einseitige Verstandesmensch oder der Willensakrobat, denen es an Herzensbildung, an Gemüt und Tiefe, kurz an wirklich christlicher Erziehung fehlt.

Man spricht heute so viel von Totalität. In erster Linie muss die Erziehung darauf hinzielen, den vollen und ganzen Menschen, den körperlichen und geistigen, den natürlichen und übernatürlichen Menschen zu erfassen. Nicht Zergliederung, Aufspaltung, sondern Sammlung, Zusammenarbeit hin auf das eine grosse Lebensziel: der wahre, der vollkommene Christ! Leib und Seele mit allen ihren Fähigkeiten, das Kind Gottes mit allen, auch seinen übernatürlichen Möglichkeiten muss geformt und ausgebildet werden! Dabei ist nie ausser acht zu lassen: Es geht um den gefallenen Menschen, der von seiner ursprünglichen Höhe herabgesunken, von Christus erlöst und in die Kindschaft Gottes wieder eingesetzt worden ist. Ungeordnete Neigungen sind also zu unterbinden, gute Anlagen zielbewusst zu lenken und zu fördern, und das von zartester Kindheit an.

Zu dieser Erziehungsarbeit ist die Kirche nicht bloss überragend befähigt, sondern beauftragt und verpflichtet. Sie kann und will

und muss den ganzen Menschen erziehen, wie er nach Gottes Ebenbild und Willen erschaffen ist: den Leib und die Seele, den Verstand und den Willen, den Geist und das Gemüt, den Edelmenschen und das Gotteskind. Sie weiss aber auch, dass nur aus der Erlösungsgnade heraus dieser Vollmensch und Christ erwachsen kann. Christentum ist Lebensbewegung, ist Weltanschauung. Die christliche Erziehung erfasst deshalb den ganzen Menschen, sie erhebt den Totalitätsanspruch auf alle Gebiete der Erziehung.

Man spottet über „katholische" Fussballvereinigung, „katholische" Wanderungen, „katholisches" Abkochen etc. Ebenso billiger wie törichter Spott! Das weiss die Kirche sehr gut, dass die Gesetze des Lebens die gleichen sind für Christen und Nichtchristen. Aber w i e diese Gesetze angewendet, in welchen Dienst sie gestellt werden, das ist ihr nicht einerlei. Auch im Sportverein, auf der Fahrt und im Lager, im Kulturraum des Theaters und des Kinos, auf der Schulbank und im Hörsaal werden Menschen geformt, erzogen oder verzogen. Der katholische Jungmann geht auf die Bergtour, nachdem er seine Sonntagspflicht erfüllt hat. Auf der Fahrt betet er vor Tisch, andere machen ihre Tisch- und Trinksprüche. Er sieht in den Wundern der Natur die Schönheit und Grösse des Schöpfers, andere suchen nur Erholung und Erlebnisse.

Das Christentum lebt nicht im luftleeren Raum jenseits der Wirklichkeit. Die katholische Erziehung durchdringt das ganze Leben. Sie ist jenseits gerichtet und doch diesseits verbunden. Sie erprobt sich an den Dingen dieser Welt, macht sie seelisch wertvoll, erobert sie für Gott, gestaltet sie christlich. Körperbildung oder Badekultur, Kleidermode und Anstand, Kunst und Wissenschaft, Filmzensur und Buchkritik: überall will und muss die Kirche als höchste Instanz ein gewichtiges Wort mitsprechen, all das ist ihr nicht gleichgültig. Nicht als ob sie all diese Dinge selbst besorgen wollte und könnte, das würde sie nach falscher Richtung hin überbelasten; allein wachen und prüfen, mahnen und warnen und wo nötig die Richtlinien geben, das kann sie, das muss sie. Wie weit sie hierin zu gehen hat, wird verschieden sein nach Ort, Zeit und Lage. Das zu bestimmen, steht ihr zu, denn sie trägt vor Gott letzte Verantwortung für die Erziehung der Völker, vor allem der Jugend, im Geiste Christi.

III. Erziehungsmittel der Kirche.

„Was wir aus eigener Kraft nicht vermögen, will Gott helfend in uns vollbringen." Uebernatürliche Werte schaffen, übernatürliche Ziele erreichen wir nicht aus uns allein. So ist denn das erste und unerlässlichste Mittel christlicher Erziehung die göttliche Gnade. Notwendige und überreiche Gnadenhilfe aber vermittelt uns die Kirche vor allem durch die heiligen Sakramente. Ihr würdiger Empfang trägt Christi göttliche Lebenskraft in unsere Seelen, weckt und stärkt das paulinische Bewusstsein: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt." Hier scheiden sich die Wege christlicher und unchristlicher Pädagogen. Wir bauen auf Gottes Kraft, die sich mit unserem guten Willen verbindet, sie auf eigenes Können, auf persönliche Initiative.

Nach Pius XI. „soll die christliche Erziehung mitwirken mit der göttlichen Gnade und so den vollkommenen Christen heranbilden." Wir streuen den Samen, hegen und pflegen ihn, und wäre es auch in mühevoller Arbeit, mit vielem Schweiss; das Gedeihen verleiht der Herr. Dieses Bewusstsein verleiht dem katholischen Erzieher unbegrenztes Vertrauen, auch über scheinbare und zufällige Misserfolge hinweg.

Alte wie moderne Pädagogen stecken dem jungen Menschen ein hohes, packendes Lebensziel, das alle guten Anlagen weckt und zu frohem Streben ruft. Das „Excelsior" soll die jugendliche Seele locken und zum mutigen Aufstieg drängen. Wer aber hätte

ein höhere Lebensziel vor die Augen zu stellen, als die Kirche, deren Losung heisst: „Gottes Ehre und das Heil der Welt?" Sie führt aus tiefsten Motiven hinauf zur höchsten Höhe, die ein Mensch überhaupt erreichen kann.

Man spricht heute so viel von Heldentum und Heldenverehrung. Vor dem Bild, das die Kirche in Christus, dem Liebling des Vaters, der jugendlichen Seele zeigt, verblassen auch die grössten Heldengestalten der Geschichte. „Dieser ist mein Vielgeliebter, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Das Licht ohne Schatten, die Wahrheit ohne Falsch, die Schönheit ohne Makel, die Kraft ohne Schwäche! Dann weist die Kirche hin auf das glänzende Gefolge Christi, auf die Menschen von Fleisch und Blut wie wir, die den Aufstieg zum Ideal gewagt und verwirklicht haben, auf die Helden und Heldinnen aus allen Klassen und Ständen, auf so viele jugendliche Heilige, die früh vollendet viele Jahre erreicht. An heldischer Lebensgestaltung steht die christliche Erziehung sicher keiner andern nach. Man hat neuestens mit Recht darauf hingewiesen, dass das kleine finnische Völklein seinen erstaunlichen Heldenmut nicht zuletzt aus seiner christlichen Lebenshaltung schöpfte.

In einem freilich unterscheiden sich wahrhaft christliche Erzieher und ihre Pädagogik von allen andern: Sie verbinden alle menschlichen Aufstiege mit tiefer Demut, sie halten wie Kinder fest an Gottes Hand mit dem ehrlichen Bekenntnis: „Ohne Dich, o Herr, vermag ich nichts."

Ausserordentlich starken Halt bietet die Kirche dem Erzieher und dem Zögling in der Klarheit und Festigkeit, in der Sicherheit und Stetigkeit ihrer Lehre. Keine Verschwommenheit, kein Schwanken! Ein gut unterrichtetes Schulkind weiss zuverlässigen Bescheid auf die letzten Fragen des Lebens, den so mancher unchristliche Gelehrte beim besten Willen nicht zu geben vermag. Auch das menschliche Gemüt erlebt in kirchlicher Führung wertvollste Erziehungshilfe: Ihre Liturgie und Lieder, ihre Feste und Farben, ihre Prozessionen und Wallfahrten usf. Die gesegneten Eindrücke der Hl. Nacht und der Auferstehungsfeier, des Weissen Sonntags, der Maiandacht, des Armenseelentrostes auf die empfängliche Jugend sind unauslöschlich. Wie da die Kinderaugen leuchten, die Kinderherzen höher schlagen! Wenn wir Erwachsenen zurückschauen auf unsere Kindheit und Jugend, wo liegen die Höhepunkte kindlichen Erlebens und edler Entschliessungen? Sind es nicht die frohen und erhebenden Stunden, in denen uns die Kirche mit dem göttlichen Kinde, mit dem Heiland am Kreuz, mit dem glorreichen Sieger über Tod und Hölle, mit ihren Andachten und Segnungen vertraut machte?

Vergessen und unterschätzen wir nicht eine andere äusserst bedeutungsvolle Erziehungshilfe der Kirche für Erzieher und Zögling: die hl. Beichte. Da wird schon das Kind zur ehrlichen Selbstkontrolle angeleitet, zur Reue und Sühne bewusster Verfehlungen, zum Kampf gegen die Macht der Leidenschaft, zur Abwehr schlimmer Einflüsse von aussen. Und darüber hinaus die Gnadenwirkungen, der Licht- und Kraftzuschuss des sorglich empfangenen Sakraments! Ein erfahrener Seelsorger kann da tief hineinschauen in die aufgeschlossene Seele, gute Anlagen wecken, üble entdecken, ablenken und heilen. Mut und solide Motivierung werden in die Kindesseele hineingesprochen und so manche jugendlichen Nöte gelindert und abgenommen. Es wäre bedauerlich, wenn selbst katholische Pädagogen die hebende und heilende Kraft, die Seelenführung im Bussakrament für sich zuwenig ausnützten und darum auch ungenügendes Verständnis für ihren hohen Wert in der Jugenderziehung aufbrächten. Der grösste Menschenkenner, Psychologe und Pädagoge, der menschgewordene Gottessohn, hat nicht umsonst den Aposteln die Gewalt der Sündenvergebung als erste süsse Frucht vom Baume des Kreuzes

gereicht, nicht umsonst die Beichte in dieser Form eingesetzt. Da schauen wir göttlicher Pädagogik in die lieben, gütigen, wenn auch besorgten Augen!

Und wenn dann der göttliche Pädagoge selbst unmittelbar die Erziehung der Seinen an die Hand nimmt, wenn er sich von der Kirche im Geheimnis der Liebe auf unsere Lippen legen lässt, wenn er Besitz nimmt von der menschlichen Seele in der häufigen und frühen Kommunion, dann vollzieht sich erzieherisch Bedeutungsvollstes, nicht zuletzt im jugendlichen Herzen. Wir wundern uns da nicht mehr über das Heldentum der hl. Blutzeugen, nicht mehr über den jugendlichen Tarcisius, der sich totprügeln lässt, aber seinen Heiland, den er in der Brotgestalt auf seiner Brust trägt, nicht preisgibt. Wir wissen, dass unter dem eucharistischen Segen auch heute noch das Heldentum der Martyrerzeit erblühen kann. Die heroische Haltung mexikanischer und spanischer Jugend, die umworben und aufs äusserste bedrängt von der Roten Garde, Christus, dem König, die Treue bis in den qualvollen Tod gehalten, ist, wie uns von kompetenter Seite versichert wird, zuallermeist eine Frucht der frühen und häufigen Kommunion. „Die Nährkraft des Katholiken" schafft einen Katholizismus, der allen Aufgaben und Situationen gewachsen ist. Die Tatsache auch, dass in der Kirche allerwärts und immer, selbst in Zeiten religiösen Niederganges und harter Bedrängnis zölibatbereite Priester und Ordensberufe und opferfrohe Missionäre wachsen, ist grösstenteils auf die Gnadenkraft und Erziehungskunst zurückzuführen, die der eucharistische Heiland in jungen Seelen übt. Die Erziehung so vieler vom Tabernakel aus für den Dienst am Altar und die Rettung der Brüder und Schwestern — so geheimnisvoll innerlich sie ist — dürfte doch, wenigstens katholischen Pädagogen, die bildende und aufwärtsdrängende Wirksamkeit gerade dieses Erziehungsmittels ins helle Licht stellen.

Mit Recht sagt Pius XI.: „Die Kirche besitzt alle Mittel, die ihr eigene Aufgabe zu erfüllen: die Menschen zum ewigen Heil zu führen." Die Masse auf den Wegen der Gebote, eine auch zahlenmässig nicht unbedeutende Elite auf freigewähltem Opferwege! So ist dem Einsichtigen und Gutgesinnten klar, dass, wie Pius XI. in seinem Rundschreiben sagt, „der Kirche der erste und hervorragendste Anteil an der Erziehung der Menschheit gebührt."

Katholische Pädagogen werden daher gut tun daran, ihre Talente und Bemühungen um die Formung unserer Jugendlichen mit den reichen Erziehungsmitteln der Kirche zu verbinden. So sind sie auch des Erfolges ihrer Erziehungsarbeit für hüben und drüben und nicht weniger des ewigen Dankes ihrer Zöglinge gewiss.

Einst sass ein protestantischer Dr. juris, ein bedeutender Führer im „Verein der Freunde junger Männer" mir gegenüber. Pessimistisch erklärte er: „Ich glaube nicht, dass es bei uns noch Jungmänner und Töchter im Alter von 20 Jahren gibt, welche die sittliche Unversehrtheit bewahrt haben." Ich sagte ihm: „Herr Doktor, Sie sehen wohl zu pessimistisch. Ich kenne bei uns Dutzende von Jungmännern, von zwanzig und mehr Jahren, für die ich hierin die Hand ins Feuer legen könnte." Als ich ihm dann die katholischen Erziehungsmittel dargelegt, erwiderte er: „Herr Pfarrer, ich glaube Ihnen. Wenn man soviel zu bieten hat, können auch heute noch sittenreine Menschen wachsen." Der katholische Erzieher hat besondern Grund zum Gebet: „Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad', in seine Kirch' berufen hat, nie will ich von ihr weichen." Er wird, verbunden mit der Kirche, seines Berufes froh!

Schönbrunn. *J. B. Schönenberger, Erziehungssekretär.*